

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.



Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Steinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomala's Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Einiges über Vogl's „Freimann von Kalabrien.“ *)

Vogl gab uns in seiner werthvollen Balladensammlung ein lebendiges und schaudervolles Gemälde dieses Mannes, welcher das entsetzlichste Menschenloos erwählte, um sein, dem Henkerbeile bereits verfallenes Leben zu erhalten. Daß er um diesen Preis seine eigenen Brüder hinrichten mußte und dennoch ewiger Gefangener blieb und nur immer frei gelassen wurde, um neues Blut zu vergießen, wird dem verehrten Leser aus Vogl's Ballade bereits hinlänglich bekannt sein. Ich halte es daher nicht für uninteressant dieser Ballade noch einige Notizen über den benannten Freimann, aus dem Tagebuche eines Augenzeugen anzuhängen, welche zugleich einen kleinen Begriff von der italienischen Gerichtspflege abgeben mögen.

Castrovillari in Catabrien, 2. Juli 1822.

Heute ward wieder Corde marziale abgehalten, welchem auch ich und mehrere meiner Kameraden (der Schreiber dieses stand damals als Offizier in der k. k. Armee) beizwohnten. Es wurden sieben Verbrecher, die den Postwagen ausgeplündert hatten, und zwar drei (von denen einer schon zwanzig Jahre die Galeerenstrafe ausgestanden) zum Tode durch den Strang verurtheilt, die übrigen vier aber, der Gnade Seiner Majestät des Königs von Neapel überlassen.

Nachmittags wurde Allen das Urtheil publizirt und nach selbem sogleich die obenerwähnten drei in der Kapelle ausgeführt, wo Domenico Rizzo (der Freimann) nicht säumte, ihnen allsogleich einen Besuch abzustatten, und in

*) Siehe Vogl's „Balladen und Romangen,“ bei Wallishäuser in Wien und Hartleben in Pesth.

bona charitate mit ihnen eine Schüssel voll Makkaroni zu verzehren. Auch wurden diese drei Verbrecher, nebst dem Besuche des eben genannten, von einer Schaar Geistlichen umgeben, so daß auf einem Jeden der Deliquenten 6 bis 7 derselben zum Trösten kamen.

Domenigo Nizzo, war ein Mann von achtzig Jahren, hoher Statur und kräftigen Muskelbaues. Er hatte ein längliches braunes Gesicht, glattgeschorne weiße Haare, ungewöhnlich lange Ohren und riesenhafte Fäuste. Damals trug er den Hemdekragen umgelegt, ein schwarzes Halstuch leicht geknüpft, eine rothe Weste und bloße Hemdeärmel. —

3. Juli 1822.

Um fünf Uhr Nachmittags, nämlich zur selben Stunde, in welcher Tags zuvor den Verbrechern ihre Strafe publizirt wurde, führte man sie mit schon dazu bereiteten Stricken bis ungefähr 60 Schritte vor den Galgen, woselbst einem jeden von ihnen ein Tuch vor die Augen gebunden wurde. Domenigo Nizzo erwartete sie schon mit teuflischer Kaltblütigkeit. Die beiden Ellenbogen auf die Knie gestemmt, auf der zweiten Sprosse der Galgenleiter sitzend, harrete er, bis der Erste beinahe an seine Füße anstieß, dann erhob er sich langsam und wendete den Deliquenten ganz sachte mit dem Rücken gegen die Leiter. — Um jedoch diese Hinrichtung nicht gar so entsetzlich darzustellen, als sie wirklich vor sich ging, bemerke ich nur, daß der Scharfrichter mit beiden Füßen auf dem Kopfe des Hängenden herumsprang, ohne vorher seine mit Nägel beschlagenen Schuhe abgelegt zu haben. Er trat ihm daher die Augen aus und beinahe die Hirnschale ein. Um den Hängenden das Gewicht zu geben, stieg einer seiner Gehilfen zwischen beide Arme des Deliquenten und an den herabhängenden Füßen dieses Gehilfen hingen sich wieder an jedem zwei Andern.

Wie Nizzo nach einer guten viertelstündigen Zeitfrist bemerkte, daß kein Leben mehr vorhanden sei, gab er ein Zeichen und die fünf Gehilfen verließen ihre Stelle. Domenigo Nizzo selbst aber ließ sich über dem Hängenden, indem er diesem zwischen die Arme stieg, herab, band ihm dann die Arme auf, so wie auch die Füße und unterhielt sich eine geraume Zeit damit, den Leichnam hin und her zu bewegen.

Da er sich nun vollends überzeugte, daß der Gehängte oder besser der Erwürgte wirklich leblos sei, stieg er wieder auf die Leiter und nahm ihn, während seine Gefährten ein kleines Strohflecht anzachten, herab, worauf sie den Strick, mit welchem der Missethäter gehängt wurde, verbrannten. Sodann nahm Nizzo ein großes Messer und schnitt der Leiche das Haupt von dem Rumpfe. So geschah es bei allen dreien und die Exekution währte $3\frac{1}{2}$ Stunden.

E. v. R.

Einiges aus China.

Die Chinesen von Rang oder Vermögen hatten es für nöthig, zu ihrer vornehmsten Frau eine Frau mit ganz kleinen Füßen zu haben und nur der Sohn, den sie von dieser erhalten, erbt ihren Titel und ihr Vermögen. Außerdem haben sie eine oder mehrere großfüßige Frauen, je nach ihren Neigungen oder ihren Mitteln.

Die
Verbrecher
hatte, di
den waren
dem Verb
geheilt w
heiligen
gen mein
dieser Ha
lars nicht
meine ga
berühre d
Worte fi
zwei frem
legte dem
den Kopf
lig frei
seinen w
zu thun u

Ansi

Wi
den vere
glückliche
mich bei
en Stück
burgthea
ist den 3
gegeben
matische
Erstling
Talente
ungswü
Grifeldi
gefellter
um wen
Lären
digt da
poetische
das G
der br
dem B

Die Chinesen haben einen besondern Eid, sich von dem Verdachte eines Verbrechens zu reinigen. Ein Reisender, der in Canton 16 Dollars verloren hatte, die ihm wahrscheinlich von seinem chinesischen Bedienten gestohlen worden waren, theilt diesen Eid mit, welchen der Träger schwur, um sich von dem Verdachte des Diebstahls zu reinigen. „Da die Sache nicht anders aufgeheilt werden kann, so schwöre ich, Pau Atä, vor dem Himmel und allen heiligen Göttern, wenn ich, Pau Atä, die 16 Dollars gestohlen habe, mögen meine Kinder, mein Weib, mein Vater und meine Mutter sterben wie dieser Hahn. Sei Zeuge, du azurner Himmel! Wenn aber Atä diese 16 Dollars nicht gestohlen hat, so möge Segen auf meine Person herabkommen und meine ganze Familie sich der Ruhe erfreuen. Ich, Pau Atä, kniee nieder, berühre den Staub mit meiner Stirn und schwöre diesen Eid.“ Als er diese Worte knieend vor einem zeitweiligen Altare (einem alten Stuhle, worauf zwei brennende Kerzen standen) gesprochen hatte, stand er auf, nahm den Hahn, legte den Hals desselben auf ein Stück Holz und schlug ihm mit einem Beile den Kopf ab. Dies sprach ihn in den Augen der versammelten Chinesen völlig frei und der Diener wurde aufgefordert, denselben Eid zu leisten. Trotz seinen wiederholten Bethuerungen unschuldig zu sein, weigerte er sich, dies zu thun und wurde demnach von Allen für den Dieb gehalten. Er entließ ihn.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Wien (3. Jan. 1856). Indem ich den verehrten Lesern dieser Blätter ein glückliches neues Jahr wünsche, will ich mich beeilen, ihnen den Erfolg des neuen Stückes: „Griseldis“, das im Hofburgtheater noch im vorigen Jahre, das ist den 30. Dezember zum ersten Male gegeben wurde, zu berichten. Das dramatische Gedicht: „Griseldis“, ist ein Erstlingsprodukt eines vaterländischen Talentes, das in hohem Grade beachtungswürdig und schätzenswerth ist. Griseldis entspricht allen noch so streng gestellten Anforderungen der Kritik, um wenn vielleicht hier und da einige Längen in etwas ermüden, so entschädigt dafür die schöne, blühende, rein poetische Sprache. Wenn man vielleicht das Erscheinen von Griseldis Vater bei der dritten Probe als ein Mißgriff, dem Verfasser zur Schuld legen wollte,

so ist er eben durch das, daß es sein erstes Produkt ist, hinlänglich entschuldigt. Die Wendung, die das Ganze am Ende nimmt, ist tragisch gerecht, und die Exposition so meisterhaft, daß wir diese zu den besten Leistungen neuerer Zeit rechnen müssen. Gespielt wurde ausgezeichnet. Die Titelrolle befand sich an diesem Abende in den Händen der Ull. Pecher, die, allgemein und mit Recht gefiel. Mad. Mettich gab die Königin mit lebendigen Farben. Bei der zweiten Darstellung wurden diese Rollen von beiden Künstlerinnen gewechselt. Percival war Löwe. Beim Himmel, er war es! Hr. Anschütz gab den König mit Würde und Anstand, Hr. Carl La Roche, Griseldis blinden Vater mit Umsicht und echter Künstlerschaft. Am zweiten Abende wechselten auch diese Künstler ihre Rollen. Die übrigen Mitwirkenden leisteten Alle Vortreffliches, die Namen Heurteur, Lucas, Herzfeld bürgen dafür. Die neuen De-

orationen sind ausgezeichnet, und haben den berühmten Meese zu ihrem Schöpfer, der auch gerufen wurde. — So vereinigte sich Alles, um uns ein herrlichen seltenen Genuß zu verschaffen. — Im k. k. Hofopertheater sah ich gestern *Mad. Schröder* als *Romeo*, in der *Bellinischen Oper*: „*Montecchi et Capuletti*.“ Das war ein *Romeo*, wie ich ihn, was das Spiel anbelangt, noch nie gesehen habe. Jede Stellung war malerisch (aber das Emporheben der *Julie* unterblieb doch?), jede Bewegung wohlberechnet. Man vergaß ordentlich, daß man ein Frauenzimmer vor sich hat, und mit Recht verdient *Mad. Schröder* unter den dramatischen Sängern oben an gestellt zu werden. Der vierte Akt setzt ihrer Leistung die Krone auf, und zeigt daß sie die zwei gefeierte Namen: *Schröder* und *Devrient*, mit Recht trägt, und sich ihrer würdig zu machen weiß. Das Haus war stark besucht, die schätzenswerthe Gastin wurde nach jedem Akte geklatscht. Am Schlusse zwei Mal, und das Schlußquintett des zweiten Aktes mußte wiederholt werden. Die Umgebung war etwas schwach, doch verdient *Hr. Grazmolini*, wegen seiner sichtbar angewandten Mühe und seines schönen Strebens, vor allen Uebrigen genannt zu werden, so wie *Alle*. Ehnes ihr Möglichstes, und nicht ohne Erfolg, that.

Policinello.

Prag (4. Jänner 1836). „D fließt ihr Thränen, o tönt ihr Klagen!“ Ja ich werde den Lesern eine Korrespondenz in Form einer Elegie, oder eine Elegie in Form einer Korrespondenz schreiben müssen. Unsere gefeierte Sängerin, die *Luger* will uns verlassen. Eine traurige Verlassenschaft, die die Theater-Enthusiasten zur Verzweiflung bringen würde. Die *Theure* (sie hat, ihre Benefiz-Vorstellung mitgerechnet, 10,000 fl.

W. W. jährl. wird doch nicht so hartherzig sein, und ihren Entschluß ausführen? Doch der *Vöck* wollte ja auch gehen und blieb, ja auch sie wird bleiben! und bereits soll *Dem. Luger*, einem on dit zufolge, der *Guade* einer erhöhten Gage nachgegeben haben. Sie ist aber eine Sängerkünstlerin *come il faut*, die im Besitze einer silbernen Stimme, einer goldenen Schule und keines bleiernen Spiel-talents und, quod bene notandum, hübsch ist. Die *Guerra'sche* Reitergesellschaft hat uns aber wirklich verlassen und uns im Theater eine famose Spektakel-Pantomime zum Andenken hinterlassen, bei welcher Pferde und einige Personen stampften, auch etwas geschossen wurde. Mit dem Ganzen aber, das „die Belagerung von *Isfara*“ heißt, und keinen Schuß Pulver werth ist, wurde ein Bol geschossen, indem für *Pferde-Spektakel* unsere Bühne nicht geeignet ist und nicht geeignet sein soll. Hingegen litt das vom neuen Balletmeister *Fabri* neu erfundene Ballet: „der glückliche Schiffsbruch“ keinen Schiffsbruch, und ward günstig aufgenommen. Dekorationen, Maschinen und Kostüme waren neu und glänzend und die Tänze, ausgeführt von den Tänzerinnen *Springer* (als Gast), den beiden *Millig*, *Fortner*, *Groll* und *Ziedler*, so wie von den *Hrn. Korn*, *Fortner* und *Fabri*, in Ausführung und Erfindung, *graziös* zu nennen. Das vorangehende, zum ersten und letzten Male gegebene *Opus* von *Herzenskron*: „*Bedienten-Eifer*“ erfreute sich einer charakteristischen *Fisch-Musik* vor dem *Maestro Publico* und hatte so verdienstermassen dasselbe Schicksal wie früher in *Berlin*. Dasselbe Loos traf „*Liebe auf der Alm*“ von *Schmiedl* *Musik* von *Niotti*. Ein fades *Gschmier*, das durch eine alberne, wolte sagen alperne, monotone *Musik* gänzlich an-

efelt. Das billigung la kennen. Di schlecht. Bau Romantisch“ zigen Dialog Dies Spiel Herren Dieg lich; nur H trokene C stellungweis bediente Unr recht beseeun Beurtheiler tyrische C — *Dem. Ja* girt worden mal auf der und *Glied* e (ebenfalls ein in „*Anna B* *Bretter* betr einverleibt. *Cicimara* in angenehmen tung eines k skatischen A ten. — *Der* von *Sydow* wörter: „*A* *Händchen* ni *mermehr*“; vom *Stamm* *Thorheit* ni und die *Di* *sterabend* di *alten* *Jahre* *Sprichwörter* hervor: „*E* *der* *Sonne*“ „*Noth* *brich* *Lehre* für *ni* *deines* *Am* *ten*“. Das ist *Hrn.* *v* und „*die* *G* Das gutgela

ekelt. Das Publikum gab seine Mißbilligung laut und deutlich zu erkennen. Die Darstellung war nicht schlecht. Bauernfeld's „Bürgerlich und Romantisch“ wußte sich durch seinen witzigen Dialog Eingang zu verschaffen. Dies Spiel der Mad. Bänder und der Herren Diez und Polavsky war trefflich; nur Hr. Ernst war wieder der trockene Ernst und mit der Darstellungsweise des Hrn. Pusch (Lohnbediente Unruh) konnte ich mich nicht recht befreunden, wenn sie auch der Beurtheiler der Bohemia „eine satyrische Ergötzlichkeit“ nennt. — Dem. Jazede scheint richtig engagirt worden zu sein, da sie schon zweimal auf dem Theaterzettel in Reih und Glied erscheint. Auch Dem. Böhm (ebenfalls eine Ungarin), die als Vage in „Anna Bolena“ zum Erstenmale die Bretter betrat, ist der hiesigen Bühne einverleibt. Sie ist eine Schülerin des Cicimara in Wien, und läßt bei ihrer angenehmen Stimme, unter der Leitung eines kunstverständigen und musikalischen Mentors Erhebliches erwarten. — Der bekannte Deklamator B. von Sydow dramatisirte die Sprichwörter: „Noth bricht Eisen“; „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“; „der Apfel fällt nicht weit vom Stamme“ und „Alter schützt vor Thorheit nicht“, zu vier „Gemälden“ und die Direktion brachte am Sylvesterabend diese einaktigen Dinge dem alten Jahre zum Vale. Aus dieser Sprichwörter: Novität geht deutlich hervor: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne“: aus dem Schauspiel: „Noth bricht Eisen“ könnte man die Lehre für den Verfasser ziehen: „Was deines Amtes nicht ist, das laß bleiben“. Das zweite und vierte Lustspiel ist Hrn. von Sydow besser gerathen und „die Gerathenen sind die besten.“ Das gutgelaunte Publikum, eingebend

des Sprichwortes: „Alzu scharf macht schartig“ nahm gütigst die dramatischen Bagatellen hin und lachte, wo es zu lachen gab, was besonders bei „Alter schützt vor Thorheit nicht“, in welchem Mad. Altram und Hr. Diez sehr ergötzten, der Fall war. Da „Ende gut Alles gut“ ist, so ward der von Hrn. Ernst verfaßte Epilog mit Beifall aufgenommen. Die Herren Spici, Preisfinger und Feistmantel sprachen nämlich im Charakter der Rollen Dank, Wunsch und Bitte für den Hrn. des Hauses in recht spaßigen Reimen aus. Mit Herolds „Zweikampf“ ward das neue Jahr eröffnet und es ist ein gutes Omen für die Kassa, daß am Sylvester- und Neujahrsabende das Haus gedrängt voll war. — Hr. Karl Egon Ebert hat einen Operntext geschrieben, zu welchem der bekannte Liederkomponist, Hr. Dessauer, die Musik verfaßt.

H o z e p l o g .

Dresden. Das Theater hat jetzt außer dem Lustspiele: „der Oheim“, wenig Neues gebracht. Das Stück ist von der Prinzessin Amalia und wurde sehr gut aufgeführt; zu bewundern ist es, daß die Prinzessin den Ton der mittlern, ja sogar der niedern Stände so richtig trifft. Vor dem Stück und nachher ließ sich der Guitarrist Etoll aus Wien hören; selten findet man einen Künstler, der auf diesem Instrumente so viel leistet.

Literatur.

Vesth. Nachdem die zwei Musikalmanache der Magyaren „Urania“ (Gran bei Reimel), herausgegeben von Szeder, und „Nefelejts“ (Bergsmeinnicht), herausgegeben von Kovacsocz (Kaschau bei Georg Wigand) aus Mangel an hinlänglicher Unterstützung durch Ankauf von Exemplaren eingegangen sind, erschien zu Esperjes (einer von Deutschen und Slaven und

sehr wenigen Magyaren bewohnten Königl. Freistadt, im Scharoscher Komitat, in Oberungarn) ein neuer magyarischer Musenalmanach auf das Jahr 1856 unter dem Titel „Jaczint, Zsebkönyv (Hyacinth, Taschenbuch), redigirt von Samuel Kovacs in Sperjes (gedruckt zu Kaschau. Preis 1 fl. 30 kr. C. M.). Dieser Musenalmanach enthält theils Originalgedichte (auch Volkslieder) und übersezte Gedichte (aus dem Deutschen, Spanischen, Polnischen, Serbischen), theils Erzählungen. Die Mitarbeiter sind (in alphabetischer Ordnung): Bohus, Dörgidan, Andras v. Fay (Volkslieder), F. (D. S.), Fekete, Caspar Fogarasy, Paul Fogarasy, Sömöry, Michael Hegyi, Kerepesy, Paul Kis, Samuel Kovacs (6 Beiträge), Anton Moricz, Johann Deisy (spanische Liebeslieder, serbische Volkslieder u. s. w.), Joh. Natakly (9 Beiträge), K. Kochlicz, G. (6 Beiträge), Sárosy (13 Beiträge), Szakal, Tarjany, Samuel Serebesy (5 Beiträge), Adam Varady. Man findet unter den Beiträgen viel Anziehendes und Liebliches, und wir wünschen diesem magyarischen Musenalmanach ein langes Gedeihen. — Von Gregor Dankowsky's (Prof. der griechischen Sprache an der Königl. Akademie zu Pestburg und P. F. Büscher: Revisor) sehr schätzbarem kritisch-etymologischem Wörterbuch der magyarischen Sprache „Magyaricae linguae etc.“ etc. sind seit 1833 bis Ende Oktobers 44 Bogen im Druck erschienen, welche die Buchstaben A bis N enthalten. Hr. Prof. Dankowsky führt unter den primitiven magyarischen Wörtern aus den Buchstaben A bis N auf: magyarische aus Asien mitgebrachte Wörter 273, ursprünglich slawische 1150, griechische 562, deutsche 193, lateinische 185, italienische 171, griechisch-slawische? 149, französische 14, hebräisches 1, mithin

2425 fremde Wörter in der magyarischen Sprache, so daß die ursprünglich-magyarischen primitiven Wörter zu den von fremden Völkern in Europa entlehnten Wörtern sich verhalten, wie 1: 8. Schade, daß Hr. D. auf die finnische, lappländische, wallisische, baselische, albanische und türkische Sprache in Europa, und auf die orientalischen Sprachen, als die hebräische (denn außer dem von ihm angeführten Worte Eden aus der Bibel kommen noch mehrere hebräische in der magyarischen Sprache vor), syrische, halbdäische, arabische, koptische, aethiopische, persische, sanskritische, mongolische, tibetanische, keine Rücksicht genommen hat; denn es handelt sich nicht bloß darum, aus welchen Sprachen die Magyaren Wörter entlehnten (was nicht immer mit Gewißheit entschieden werden kann), sondern in welchen Sprachen dieselben Wörter vorkommen.

Dr. Kumy.

Wien. (Literarischer Courier). Anastasius Grün ließ neue lyrische Dichtungen, unter der etwas sonderbaren Ueberschrift: „Schutt“, bei Weidmann in Leipzig erscheinen, unter welchen sich besonders die Dichtung: „fünf Oftern“ auszeichnet und mit wahrhaft poetischen Rosen durchflochten ist. — Von Langer erschien bei Mausberger ein zweites Bändchen seiner Novellen. Noch ein neues Journal: „Oesterreichisches Morgenblatt“ soll von Desterlein (aus der Theaterzeitung und den Feiersunden bekannt) in Wien erscheinen. — Der „Selegraph“ zählt unter seinen Mitarbeitern den Gesellschaftsreiber Willens, den Kritiker Wähner, dann Kuffner, Castelli und noch viele geachtete Namen und dürfte manchen der anderen Wiener Blätter einigen Schaden verursachen. — Herr Wittauer hat das Modenjournal gänzlich übernommen. Wir wollen sehen

was nun daraus werden wir in der nächsten Nummer erhalten. Herren Feucht und Straube welchen besonders sichtlich ihre Pflanzung dürften. — Von Bändchen neuer Titel: „Schle...

Prag.

hab ist so eben erschienen. Es ist ein Gegenstand der Erwartung vom Piaristengymnasium.

M

Duntesau trinken sich hier unlängst ein blaues Montebier gefeiert. — Die annehmliche Wette von einer Wette von Minuten ein berauschen getriebener Senatbier mit der Neigung, und dann ne, wird von der Berauschen sinken und verneuen sind langplötzlichen Scheiden aber Heimsuchung Trinkens gesteuert sich erst ein mit der er im Hause hinaus Tode. — Wir sagen und

was nun daraus wird. Wahrscheinlich werden wir nun sehr viele Abwechslung erhalten und nicht immer die Herren Feuchterleben, Huber, Klette und Straube zu lesen bekommen, von welchen besonders die letzteren beiden süglich ihre Plätze Anderen einräumen dürften. — Von Holtei erscheint ein Bändchen neuer Dichtungen, unter dem Titel: „Schlesische Lieder.“ X.

Prag. Bei Franke in Karlsbad ist so eben ein treffliches Werkchen erschienen, dem wir viele Leser wünschen. Es heißt „Prags Vorzeit und Gegenwart,“ in elegischer Schilderung vom Pater Marty, Prof. am Piaristengymnasium. A.

Miszellen.

Buntes aus London. Tagtäglich trinken sich hier Leute zu Tode. So hatte unlängst ein Professionist schon seinen blauen Montag mit 16 Quartier Porterbier gefeiert, als er eine kleine Wette annimmt (welcher Engländer könnte einer Wette widerstehen!) noch in 10 Minuten ein halb Quartier Ale (zwei Berauschter gewöhnlich) und ein Quartier Senatbier zu trinken. Er kam mit der Reize nicht zum Munde kommen, und damit er die Wette gewinne, wird vom Kellner nachgeholfen, der Berauschte läßt aber die Hände sinken und vercheidet. Die Geschworenen sind lange uneins, wie sie diesen plötzlichen Tod benennen sollen, entscheiden aber endlich, er sei an der Heimführung Gottes in Folge vielen Trinkens gestorben. Ein Anderer machte sich erst eine Bahn, warf seine Frau, mit der er in Unfrieden lebte, zum Hause hinaus, und soff sich dann zu Tode. — Mit leichtem Herzen läßt sich sagen und hören, was neulich ein

Bräutigam in seinem Spleen gethan. Er führt seine ehfame Braut mit stattlichem Gefolge zur Kirche, aber das Jawort ist aus ihm hier nicht heraus zu bringen, und doch geht er und die ganze Gesellschaft wohlgenuth zum Hochzeitschmause, auch führt er die Woche darauf seine lebenslustige Braut wieder zum Traualtar, bleibt ihr aber neuerdings das Jawort schuldig und wird nun seinem Spleen überlassen. R-y.

Prag. Dieser Sage ward ein Gauner eingezogen, der seinen Zunftgenossen in Paris und London gewiß Ehre macht. Er lebte von dem Säkel Anderer und führte sich in die ersten Notabilitäten bald als Doktor Walter aus Pesth, bald als einen polnischen Obristen, bald als einen Marquis ein, sammelte Kollekten für Verunglückte und war gerade arretirt, als er im „schwarzen Hof“ bei der durchreisenden polnischen Fürstin N. sich befand und diese Dame um einige Goldstücke durch Spiegelschere prellen wollte. Das Benehmen dieses Gauners soll besonders lebenswürdig und vornehm und sein Talent, sich überall mit Geschmeidigkeit zu produziren, klassisch sein. Er spricht trefflich französisch, italienisch und deutsch. A.

München. Ein Gutsbesitzer kam neulich in einen Münchner Gasthof und fragte, was es zu essen gebe. „Ich werde Euer Gnaden mit einem delikaten Stük Rehbraten aufzuwarten die Ehre haben“, versetzte der höfliche Wirth. Der Fremde setzte sich zu Tisch, und ließ es sich trefflich schmecken. „Haben Euer Gnaden auch Wildpret in Derö Gegend?“ fragte der Wirth. „D ja“ erwiderte der Landjunker; „ich schieße alles Wild, was ich esse, selbst.“ — „Euer Gnaden verzeihen“, bemerkte der Wirth, „dieser Braten haben Dieselben nicht selbst

geschossen.“ „Sie haben Recht“, entgegnete der Junker, „da hätt' ich also, ohne es zu wissen, einen Bol geschossen.“ Der Wirth wechselte plötzlich die Farbe, ging in die Küche zu seiner Frau und sagte: „Der versteht sich auf das Wildpret; er hat es gleich gemerkt, daß wir ihm von unserm gestern geschlachteten Bol vorgelegt haben, ist aber dessenungeachtet wacker darauf los.“

D.

W e i m a r. Schrecklichere Weihnachtsen hat keine Mutter gehabt, als eine Mutter zu Tötleben im Weimarischen. Sie hatte am Weihnachtsabend die Kinder auf den heiligen Christ verträufelt, der bald nachkommen werde, und war am ersten Weihnachtsfeste heiter zu ihrem Mann nach Erfurt gegangen, um dort den heiligen Christ für ihre drei Kinder zu holen; eins war acht, das andere sechs, das dritte vier Jahre alt. Die Kinder sahen jubelnd die Mutter mit dem leeren Korb fortgehen. Schwerer und doch viel leichter und froher kehrte die Mutter am Abend zurück und hatte unterwegs schon einige Lichter angebrannt. Doch kein Kind kam entgegen, und in dem Hause war Alles still. Zitternd sucht die Mutter durchs ganze Haus vergeblich; sie will endlich die Nüsse und Äpfel in die Lade legen und findet — ihre drei Kinder darin — schlafend. Sie schlafen noch. Sie waren im Vorgenusse der Nüsse und Äpfel in die Lade gestiegen, der Deckel war zugefallen und der heilige Christ hatte sie bei sich behalten.

D.

Prag. Der Zwerg, der im Dienste bei Seiner fürstlichen Gnaden, dem Herrn Erzbischof stand, wurde ermordet in seinem Bette gefunden. Der Mörder, den Gelbraub zu dieser That

leitete, ist ein Anverwandter des Unglücklichen und soll bereits seine Unmenschlichkeit eingestanden haben. A.

Maskenbild. Nr. 3.

(Maskenbilder aus Paris vom 20. Dec.) Diese Anzüge sind von der Erfindung und Zusammenstellung des Hrn. Cior, Costurier des Theaters im Palais-Royal zu Paris. — Wir erlauben uns die nicht überflüssige Bemerkung, daß diese Masken-Costüme die neuesten in Paris erscheinenden und für den heurigen Carneval bestimmt sind, während andere in- und ausländische deutsche Journale ihren Abonnenten bisher bloß vorläufige Trachten lieferten. Die Ausführung und Ausstattung unsers Bildes, sowohl von Seiten unsers engagierten Kupferstechers Hrn. Sürch, als auch unserer Illuminirer, unter der Leitung des Hrn. Klauber (der auch Privatarbeit übernimmt) kommt dem Pariser Originale an Eleganz und fleißiger Behandlung ganz gleich.

Für Damen.

Damen-Corsetten mit Gummi-Elastikum. Johann Palofnet in Pesth (Innere Stadt „zum Paradies“, nächst dem Gasthof „zum weißen Schiff“, No 630) gibt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum gehorsamt anzuzeigen, daß bei ihm die neuerfundenen, eben so bequemen und den Körper bildenden, als gar nicht nachtheiligen Damen-Corsetten mit Gummi-Elastikum in großer Auswahl zu haben sind, und zwar: 1. Corsetten zur großen Toilette. 2. Reglige Corsetten für den Morgen und den Abend. 3. Corsetten für nicht erwachsene Mädchen, mittelst welchen die Vorbeugung des Körpers verhütet werden kann. Die P. S. Damen, welche nicht Gelegenheit haben, sich persönlich Maas nehmen zu lassen, belieben gefälligst ein schon getragenes Nieder oder Leibchen, nebst etwaigen nöthigen Bemerkungen zu Verbesserungen einzujenden, worauf sie zur vollen Zufriedenheit mit neuen Corsetten bedient werden sollen.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 1.